

## Das Christentum als Berufsreligion

Nicht alles, was jemand gern tut oder gut kann, ist schon eine „Berufung“ im christlichen Sinn. Von einer Berufung können wir sprechen, wenn Gott einen Menschen in irgendeiner Weise „anspricht“ – was nicht unbedingt durch ein außergewöhnliches Erlebnis sein muss – und wenn dieser Mensch sich mit seinem Leben auf Gott einlässt und sich von ihm für die Menschen in Dienst nehmen lässt. Dieses Geschehen zwischen Gott und einem Menschen – Ruf und Antwort – konkretisiert sich dann in einer bestimmte Berufungsgestalt, Lebensform oder Aufgabe. Das kann zum Beispiel in einem Leben nach den Evangelischen Räten (Armut, Ehelosigkeit, Gehorsam), in einem klassischen „geistlichen“ oder kirchlichen Beruf der Fall sein. Doch es wird uns in der Kirche immer mehr bewusst, dass das Christsein selbst in allen seinen Ausprägungen eine wirkliche Berufung ist: Ein Leben in der Nachfolge Jesu, zu dem wir durch die Taufe ja berufen sind, stellt in unserer Zeit oft genug ein Leben gegen den Strom dar und hat durchaus ein sehr konkretes, keineswegs selbstverständliches Profil! Das gilt zum Beispiel auch für die christliche Ehe. Je mehr die Volkskirche zurückgeht, desto mehr wird deutlich, dass das Christsein nicht das Selbstverständliche („Ich bin in Österreich geboren, also bin ich Christin oder Christ), sondern das bewusst Angeeignete und Gewählte ist.

Deshalb muss es ein Anliegen von uns allen sein, **das Christentum als Berufsreligion** ins Bewusstsein zu bringen: Die ganze Pastoral muss auch Berufungspastoral, Christwerdungspastoral sein oder werden! Im Vergleich mit der Schule gesprochen: Berufungspastoral soll nicht ein Unterrichtsfach neben anderen, sondern so etwas wie ein Unterrichts*prinzip* der Seelsorge sein. Menschen, vor allem junge Menschen sollen in der Kirche Hilfen bekommen, Gottes Stimme hören und von anderen Stimmen unterscheiden zu lernen. Sie sollen glaubwürdige Menschen erleben, an denen sie sehen können: Gott ist es wert, sich wirklich mit ganzem Herzen und ganzem Leben einzusetzen. Wenn ich mir vorstelle, alle Christinnen und Christen würden sich in ihren großen und kleinen Lebensentscheidungen vor Gott stellen und fragen, was er für sie und mit ihnen will – ich hätte keine Sorge um die Kirche!

*Sr. Dr. Christa Baich, Sonntagsblatt, 2009*